Die holde Weiblichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 50

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-443512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Volkszählung.

Man zählte die Häupter auf Staates Geheiß,
Verzählte sich öfter und manchmal mit Fleiß;
Man schrieb zu dem Zweck manche Feder zu Schanden
Und doch hat nicht mancher davon was verstanden.

Ob Mann oder Weib man, ob alt oder jung,
Philisterhaft, reich an Begeisterung,
Ob rein man an Ehren und auch an Gewissen,
Verlangte die Hoheit des Staates zu wissen.

Man schrieb sich, auf Ehre, die Finger wund
Und erging sich im Lug aus manchem Grund;
Es gab ein Gefasel; es wurde gefuselt;
Man benahm sich blamabel und tat beduselt.

Und als die Zählung ihr Ende erreicht,
Fühlte mancher in manchem sich schrecklich leicht,
Daß die Zeit solch grus'liger Tat verflossen . . .
Und mit Schnäpsen wurde die Freude begossen. Wau—u!

Die Volkszählung.

(Aus dem Aufsatzheft von Gritli Wüest.)

Es war bei uns eine Volkszählung. Man gab jedem Mann eine Mappe und dann mußte er zählen. Man mußte es ihm aufschreiben, weil er nicht so viel im Kopf behalten kann. Viele Leute kommen nicht daraus, wie man es machen muß. Man lernt es in der Schule, daß man es dem Vater zeigen kann. Man muß auch aufschreiben, wie viele Zimmer daß man hat und ob man in der Küche und auf dem Abtritt allein ist. Weil das interessant ist. Vielleicht hat die Stadt auch noch vorige Kostgänger, wo sie versorgen will. Wenn sie alles wissen, zählen sie es zusammen. Das ist sehr schwer, weil man die Nullen auch zählen muß. Wenn sie fertig sind, so gibt es 190,000. Es hat also mehr Nullen gegeben als Leute. Aber es ist gleich, der Lehrer hat gesagt, die Nullen machen die Größe, wenn sie hinten sind. Vorne sind sie schädlich. Darum sind sie bei uns daheim vornen. Auf dem Steuerbüro schreiben sie sie aber immer hinten und dann wird der Vater taub. Dort sind sie hinten schädlich. Ich glaube, es wäre besser, wenn es keine Nullen gäbe, es gibt doch nur hinten und vornen Händel derwegen.

Die Erkältung.

Es kam eine frühe Winternacht
(kein Mensch hat's voraus gefühlt)
auch ich habe nicht daran gedacht
und mich dabei verkühlt.

Nun, sehen Sie, Sie schmunzeln schon
und denken wohl daran:
Das kann geschehen und kommt davon,
was man bei Nacht getan.

Was soll ich's leugnen? Sie haben Recht.
Ich kam auch selbst zum Befund:
Ich fand mich andern Tages schlecht
und das hatte seinen Grund.

Ich habe nämlich zu meinem Weh
(es sei diskret entdeckt)
in jener Nacht meine große Zeh'
zum Bett hinaus gestreckt.

Johannis Feuer.

A. ROSENBERGER
BISCUITS-FABRIK
Biscuits-Desserts
5er Stücke wie Basler Leckerli
Biscuits-Champagnes etc.
MUSTER zu DIENSTEN
ALBISRIEDEN-ZÜRICH

Die holde Weiblichkeit.

In London führen sich schneidig auf
Die rechtlerischen Frauen,
Minister Birrel ward durch sie
Grün, blau und gelb verhauen.
Und dem Ministerpräsident
Ward in dem Amtsgebäude,
Jedwedes Fenster eingedrückt
S'war wirklich eine Freude.
Der edle Schiller sagte einst
Man soll die Frauen ehren,
Weil sie dem irdischen Leben oft
Himmlische Rosen bescheeren.
Des guten Mannes Minnesang
Stieg in die Weiberköpfe,
Und füllte sie mit Hochmut an.
Vergessen denn die Tröpfe,
Dass dieser Schiller anderswo
Von Weibern muss erwähnen,
Sie treiben mit Entsetzen Scherz
Und werden zu Hyänen?
Ihr Rechtlerinnen geht doch heim
Und löset eure Grüppchen,
Gaumt eure Jüngelchen zu Haus
Und kocht dem Mann ein Süppchen,
Bewähret euren Hausfraufleiss
Durch nähen, wäschen, bügeln,
Es steht euch das viel netter an
Als Männer zu verprügeln!

Druckfehlerteufel aus einem Geschichtsbuch.

Unsere Seelen Gott, unsere Weiber dem Feinde.

Karl der Kühne verlor bei Murten das Gut, bei Grandson den Hut.

Hans Waldmann kehrte mit Rahm bedeckt aus der Schlacht bei Murten zurück.

Die Schweiz war nie sicher vor dem Einbruch der österreichischen Yacht.

Mit Füchsen und Degen ging es auf den Feind los.

Niklaus Thut, der wackere Eidgenosse, versteckte das Zähnlein in seinem Munde.

Die Feinde hinterließen eine Menge Waffeln, deren sich die Schweizer bemächtigten.

Druckfehlerteufel.

Zu Ehren des berühmten Forstmeisters veranstalteten die Studenten abends einen Dackelzug.

(Aus einem mathematischen Buch) Die Zahl π ist bei allen Preisen gleich.

(Aus einer Zeitung) Um das nötige Geld für den Kirchenbau herbeizuschaffen, beschloß die Kommission, eine Verlobung zu veranstalten.

(Aus einem Zeitungsbericht) Nach Schluß des solennen Mahles wankte der Präsident im Namen aller Anwesenden.

Briefkasten der Redaktion.

Dr. H. S. Larochefoucauld sagte: „Die Leidenschaft allein überredet stets. Sie ist gleichsam eine Kunst der Natur, deren Regeln nie irre führen und der einfachste Mensch, aus dem die Leidenschaft spricht, reißt gewaltiger hin als der beredteste ohne Leidenschaft.“ Diese Worte gelten noch heute zu Recht, obgleich man so gerne großsprecherische Phrasen und Getue als Leidenschaft taxiert. — **Sätti.** Besten Gruetz. Nebis usem Appizell wär chogä guet. — **O. T. in B.** Mit dieser Denkmalsgeschichte wollen wir noch etwas zuwarten bis sich das Ganze für den N. besser ausreift. — **Moll.** Dank und Gruß. — **O. B. in Z.** Ihr Vorschlag ist recht gut, aber leider befaßt er sich mit so — wie sollen wir sagen? mindern Persönlichkeiten, daß unser Leserkreis ihm wenig Interesse entgegenbringen wird. — **G. K.** Besten Dank, soll gelegentlich eingestreut werden. — **J. K. in B.** Wissen Sie was seinerzeit ein Rotschild sagte, als Börne eine gesalzene Satyre auf das Geld schrieb? „Dem ist Nichts heilig!“ **Dr. W. in L.?** Wir glauben mit dem betr. Bilde keine Verherrlichung dieser Person gebracht zu haben. Daß nach offener Behauptung eines dortigen städtischen Beamten nicht einmal Kantonsschul-Professoren ihre Volkszählungstabelle als Volkszähler richtig ausfüllten resp. verstanden haben, käme ja eigentlich dem Proporz zu Gute. — **S. Br. in W.** „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtets lange noch zurück.“ **U. Zw.** Wie sagte jener originelle Dorfpastor? „Liebet eure Feinde“, denn „die beste Fründ, die schlechtistä Hünd“. **Dackli.** Beim Auslegen nur immer munter, legt ihr nichts aus, so legt was unter. **Taifun. J. in H.** Solche lyrische Dichtungen sucht man im N. nicht, passen eher in ein Sonntags-Familienblatt. **K. S. in L.** Wir können Ihnen mit folgendem Reimspiel dienen:

Gott ist meines Lebens Sonne,
Meines Herzens Freude, Wonne,
Lebens Freude, Seelen Kron,
Sonne, Wonne, Kron' und Lohn.

Anonymes wandert in den Papierkorb.